

Zum 100. Geburtstag von Hans Henny Jahnn

Nachfahrin des Sonnengottes

Eva-Maria Hagen spielt die Medea am Ernst-Deutsch-Theater

„Mit Leidenschaft anfangs,
mit Leidenschaft endete“

Seit der Tragödie des Euripides gehört Medea zu den faszinierendsten Frauengestalten der Theatergeschichte. Von vielen Dichtern ist der antike Stoff bearbeitet worden, doch kaum einer hat seine Tiefen so ausgelotet wie Hans Henny Jahnn.

Bei Jahnn ist Medea eine Farbige aus Afrika, Jason, der Geliebte, ein Grieche. So steigert Jahnn den Konflikt der beiden und zeigt überscharf den Haß der Griechen gegen die Fremde und ihre Andersartigkeit. Medea ist eine Nachfahrin des Sonnengottes, übernatürliche Kräfte sind ihr eigen. Stiller Tempeldienst sollte ihr Leben bestimmen. Doch beim Anblick des schönen Griechen Jason wird sie vom „Pfeil des Eros“ getroffen. Von nun an kennt sie nur noch Jason, Jason. Sie folgt ihm nach Griechenland, gebärt zwei Söhne und altert. Jason jedoch, dem sie durch Zauberkräfte ewige Jugend geschenkt hat, blüht. Mehr und mehr meidet dieser das Ehebett, Medea vereinsamt, zumal sie unter den Griechen eine Ausgestoßene bleibt. Als Jason eine jüngere Frau begehrt, wächst Medeas Schmerz ins Unermeßliche. Rasend sinnt sie auf grausigste Rache ... Ein ungestümes und ergreifendes Drama!

Premiere ist am 12. Oktober
Regie: Peter Borchardt
Ausstattung: Brigitte Friesz



Eva-Maria Hagen

(Foto: Ingrid Königsmann)

mit: Eva-Maria Hagen, Marlene Riphahn, Ornid Spahlinger, Ingo Feder, Patrik Fichte, Peter Gross, Siegfried

Kellermann, Fred Kreuzer, Joachim Kretzer, Michael Lott, Friedrich Schütter, Jens Wawrceck.

„Ich bin wie kein anderer sonst“

Gespräch mit der Schauspielerin und Chanson-Sängerin Eva-Maria Hagen

Friedrich Schütter erlebte sie vor einem Jahr bei einem Liederabend im Ernst-Deutsch-Theater und wußte sofort: Das wird meine Mutter Courage. Doch damit nicht genug. Neben der Hauptrolle in dem für die nächste Spielzeit geplanten Brecht-Stück sah er in der Sängerin mit der starken Ausstrahlung schnell auch die Idealbesetzung für seine „Medea“. Heute steckt die Künstlerin, der in den sechziger Jahren die ganze DDR zu Füßen lag, mitten in den Proben zu Hans Henny Jahns Tragödie. Am 12. Oktober ist Premiere.

Wer Eva-Maria Hagen jemals auf der Bühne sah, mit ihrer eigenwilligen Interpretation von Brecht- und Biermann-Texten oder den baltischen und jiddischen Liedern, die sie beim letzten Frauenfestival in Hamburg sang, wird diese auf den ersten Blick überraschende Besetzung sofort verstehen. Bei kaum einer klingen die Lieder über „Das mit den Männern und den Frauen“ - so der Titel eines unvergessenen Programms - so lebensprall und echt, gehen so unter die Haut wie bei ihr. Da steht eine, die weiß wovon sie singt, die Lust und Leid der Liebe zur Genüge kennt und davon so direkt und sinnlich erzählt, daß ihr jeder aufs Wort glaubt.

„Medeas Leidenschaft und Radikalität kann ich nachempfinden. So bin ich auch.“

Und nun also „Medea“. Sie wird diese Figur nicht als rachsüchtige Furie spielen. Vielmehr als eine Frau, die Verzweiflung, Demütigung und helllichtiges Wissen um die schwarze Zukunft ihrer Nachkommen zum Äußersten treiben. „Zuerst war es für mich schwierig mir vorzustellen, daß eine Mutter zum Mord an ihren Söhnen fähig sein soll. Und ich selbst wäre viel zu stolz, um einem Mann, der mich nicht mehr will, hinterherzulaufen. Aber Medeas Leidenschaft, ihre Radikalität und dieses Bis-zum-Äußersten-Gehen kann ich sehr gut nachempfinden. So bin ich auch.“

Auch wenn die ehemalige Weggefährtin Wolf Biermanns und Mutter von Punkröhre Nina Hagen bei uns vor allem als Chanson-Interpretin bekannt ist, liegen ihre künstlerischen Wurzeln doch in der Schauspielerei. Nach Jahren als Darstellerin am Berliner Ensemble und Maxim Gorki Theater und als gefeierter DEFA-Star,

„Ich bin ein Mensch, der sich nicht gerne einzwängen läßt.“

wurde nach ihrer Übersiedlung von Ost-Berlin nach Hamburg der Gesang immer mehr zu ihrer Hauptexistenz. „Ich hatte damals damit einfach eine größere Chance. Zudem gibt mir diese Arbeit die größtmögliche Freiheit; ich bin ein Mensch, der sich nicht gerne einzwängen läßt und war gewöhnt, mein Leben immer stark selbst zu bestimmen. Die meisten Regisseure benutzen die Schauspieler doch nur als Material.“ Zu den wenigen großen Rollen, die Eva-Maria Hagen als Schauspielerin im Westen spielte, gehören der Vamp Anastasia in Dürrenmatts „Die Ehe des Herrn Mississippi“ und die ebenfalls vielgelobte Marie neben Ulrich Faulhaber in Büchners „Woyzeck“. Aber das liegt auch schon ein paar Jahre zurück, und somit ist die „Medea“ ebenso ein Wiederanknüpfen wie ein Neuanfang.

Neuanfänge gab's im Leben des Landarbeiterkindes aus Hinterpommern reichlich. „Ich habe immer wieder meine Flügel ausgebreitet und alles Festgefahrene verlassen.“ Auf eine abgebrochene Maschinen-schlosserlehre im Mecklenburgischen folgt der Sprung nach Berlin: ein Jahr Schauspielschule, Vorsprechen und erste Rollen bei Brecht, Senkrechtstart bei Film und Fernsehen, nochmals Schauspielschule, Engagements am Theater. Dazwischen heiratet sie, 1955 wird Nina geboren. Ein wichtiges Jahr in ihrem Leben soll 1965 werden: sie lernt den poetischen Provokateur Wolf Biermann kennen, sie bleiben bis 1973 ein Paar. Eine Zeit, die sie wie nichts anderes

beeinflusst und formt, ihr aber auch Schwierigkeiten mit dem SED-Regime einbrockt. 1976 wird Biermann ausgebürgert, 1977 folgt ihm Eva-Maria trotz einer anderen Herzen-schmerzbindung in den Westen - ein gravierender Lebenschnitt, den sie nur schwer verkraftet. Geliebt ist die enge Freundschaft mit Biermann. Er schreibt noch heute einen Großteil ihrer Lieder und übersetzt für sie die großen anderssprachigen Dichter: Aragon, Vian, Brassens, Prevert...

Das Repertoire der Eva-Maria Hagen ist anspruchsvoll und trifft die Zuschauer genau da, wo sie sie treffen will: ins Herz. Wie erklärt sie sich diesen Erfolg? „Ich habe ja als Schauspielerin gelernt, tiefe Gefühle auszudrücken. Außerdem haben die Lieder meist viel mit mir zu tun. Und so spiele und singe ich was ich fühle, was in mir selber im Moment entsteht - und das kommt eben rüber. Mit dem Äußereren und dem Alter hat das alles gar nichts zu tun.“ Eben diese Wahrhaftigkeit und Lebendigkeit macht sie auch diesseits der Bühne zu einer faszinierenden Frau. Und dafür, daß das Alter keine Rolle spielt, ist sie das lebende Beispiel. Wer würde glauben, daß sie demnächst ihren 60. Geburtstag feiert, wenn sie es nicht beiläufig selbst erzählte?

„Ich hab als Schauspielerin gelernt, tiefe Gefühle auszudrücken.“

Sieht sich die Chanson-Sängerin in einer bestimmten Tradition, hat sie Vorbilder? Juliette Greco vielleicht oder Edith Piaf? Darauf antwortet sie ganz unpräntentios aber selbstbewußt: „Ich komme von der Schauspielerei, und dadurch habe ich als Sängerin eben andere Möglichkeiten. Vielleicht spielt auch die Kraft des Ostens eine Rolle. Jedenfalls habe ich mir etwas ganz Eigenes, Eigenständiges aufgebaut.“ Und nach einer nachdenklichen Pause kommt der lapidare Nachtrag: „Nein, ich habe kein Vorbild. Ich bin ich, ich bin wie kein anderer sonst.“

Marilen Andrist